

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

133 (11.6.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. V. 3600 V.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Restamezeile 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 133

Montag, den 11. Juni 1934

105. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist eine Zusammenkunft zwischen Hitler und Mussolini geplant. Zeit und Ort sind noch nicht bestimmt.

Drei Bombenanschläge auf internationale Eisenbahnstrecken haben im Unruheherd Österreich großes Aufsehen erregt, aber auch erhebliche Verkehrsstörungen verursacht.

In München wurden die großen Ausstellungen „Die Straße“ und „Deutsche Siedlung“ eröffnet.

Reichsunterrichtsminister Kuhl hat angekündigt, daß der Samstag künftig als Staatsjugendtag für die 13. gilt, der Sonntag gehört der Familie, die übrigen fünf Wochentage der Schule.

In Belgien hat der bisherige Ministerpräsident de Broqueville ein neues Kabinett gebildet. Jaspars wird Außenminister.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die tschechoslowakische Regierung beschlossen, ihren Geschäftsträger in Moskau, Smetana, abzuberufen und an seine Stelle Bedgan Pawlu zu setzen.

Ueber die Gründe, die Südslawien davon abgehalten haben, sich der Anerkennung der Sowjetunion anzuschließen, ist noch nichts bekannt.

## Gruß des Reichskanzlers zum Rotkreuztage

DRS. Berlin, 10. Juni. Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Deutschen Roten Kreuz zum Rotkreuztag am 9./10. Juni das folgende Begrüßungswort übermittelt:

„Ich erlaube mir, dem Deutschen Roten Kreuz am Rotkreuztage meine Grüße. Seine vorbildliche Organisation, die unerschütterliche Hilfsbereitschaft seiner Sanitätsmänner und die wohlthuende Pflege seiner Schweltern habe ich während des Krieges selbst kennengelernt. Ich bin überzeugt, daß das Deutsche Rote Kreuz auch weiterhin die ihm zugewiesenen Aufgaben in Treue gegen Volk und Staat erfüllen wird.“

Adolf Hitler.

## Zusammenkunft des Führers mit Mussolini?

Berlin, 10. Juni. Mit Bezug auf Nachrichten in der ausländischen Presse über eine bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem italienischen Regierungschef Mussolini und dem Reichskanzler Adolf Hitler wird von zutüchtiger Stelle erklärt, daß zwar Erwägungen nach dieser Richtung schweben, daß aber Abschließendes über Zeit und Ort der Zusammenkunft noch nicht bekannt ist.

## Bettler und Landstreicher aus Deutschland ausgewiesen

Berlin, 9. Juni. Von zutüchtiger Stelle wird bekanntgegeben, daß auf Grund des Paragraphen 362 des Strafgesetzbuches in den letzten Monaten insgesamt 50 unerwünschte Ausländer aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden sind. Die Ausweisungen betrafen Fälle, die in den Monaten Oktober 1933 bis Januar 1934 sich ereigneten. Bei den Ausweisungen handelt es sich um Staatsangehörige der an Deutschland angrenzenden Länder. Die Ausweisung erfolgte hauptsächlich wegen Betteltätigkeit, Landstreicherei, Fahrgeldnehmens, aber auch wegen Rückfall-Betrugs und Widerstands gegen die Staatsgewalt, sowie Rückfall-Diebstahls.

## Zweite Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 10. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Samstagabend 10 Uhr zu seiner diesjährigen zweiten Südamerikafahrt unter Führung von Dr. Eckener aufgestiegen. Die Kabinen sind wieder sehr gut besetzt. An der Fahrt nimmt auch der englische Oberst und Himalayafahrer Eberthorn teil, der mit Unterstützung der englischen Regierung nach Brasilien reist, um dort Vorträge über seine Mount-Everest-Expedition zu halten. Er wird etwa 14 Tage in Brasilien verbleiben und am 3. Juli mit dem Luftschiff von dort zurückkehren.

## Standortmeldung des „Graf Zeppelin“

DRS. Hamburg, 10. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das sich auf seiner zweiten diesjährigen Südamerikafahrt befindet, hat nach Mitteilung der Deutschen Seewarte am Sonntag um 19 Uhr MEZ 30 Grad nördliche Breite und 11 Grad östliche Länge erreicht. Dieser Punkt liegt vor der südmarokkanischen Küste und zwar 70 Seemeilen südwestlich von Agadir. Das Luftschiff hat im Laufe des Nachmittags eine mittlere Geschwindigkeit von 112 km/h. entwickelt. Es hatte zuletzt Nordostwind von 15 km/h. bei helterem Himmel gemeldet.

## Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP.

Neden Reinhardts und Keplers

München, 10. Juni. Am Sonntag trat hier die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. zu ihrer ersten Tagung zusammen. Der Leiter der Kommission, Köhler, begrüßte die Erschienenen, darunter den Beauftragten des Führers für Wirtschaftspragen, Kepler, Staatssekretär Reinhardt als Vertreter des Reichsfinanzministers, Oberbürgermeister Fiehler, Vertreter der Obersten Leitung der NS. und der Obersten SA-Führung, Staatsminister Esser, Vertreter der Bezirksleitung Bayern der Arbeitsfront, des Reichsnährstandes und den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer München, Piesch. Namens der Stadt München begrüßte Oberbürgermeister Fiehler die Teilnehmer an der Tagung. Das erste Referat erstattete Staatssekretär Reinhardt über den „Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit“.

Reinhardt führte u. a. aus: Damit das Schwungrad der Wirtschaft in Bewegung komme und bleibe, müßten erstens Wirtschaft und Volk zur Staatsführung unbedingtes Vertrauen haben, zweitens müsse der Staat durch geeignete Maßnahmen zur Deckung vorhandenen Bedarfs anregen und drittens müsse der Staat die Umfichtungen verordnen und durchführen, die eine Gesundung der Lebensgrundlagen des Volkes bedingen. Der Staatssekretär ging dann ausführlich auf die Einzelheiten der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung ein und wies darauf hin, daß Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-gesetzes vom 1. 6. 33 sich zum Frühjahr und Sommer 1935 erstrecken werden. Eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sei auch die Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die Haushaltslage der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände ergebe 1934 gegenüber dem Vorjahre eine Verbesserung von insgesamt 453 Millionen. Bei dieser Verbesserung könne von den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden verlangt werden, daß sie mit einem Grundförderungsbetrag von 2,50 RM. je Tag und Mann zufrieden seien und auch dazu übergingen, öffentliche Arbeiten aus eigenen Mitteln ohne Grundförderung zu finanzieren. Die Begrenzung der Grundförderungssumme auf 310 Millionen RM. sei aufgehoben worden. Es werde möglich sein, die Grundförderung für weitere mindestens 30 000 Mann zu gewährleisten. Die Arbeitslosenziffer würde allein infolge der Auswirkung dieser Maßnahme in den nächsten Wochen um weitere 300 000 Mann sinken. Die Gewährung von Grundförderung dürfe aber zu keiner Dauereinrichtung werden, sondern solle nur Arbeitslosen Volksgenossen, die anders noch nicht Arbeit finden können, die Notstandsarbeit bringen. Von den heute noch 2,5 Millionen Arbeitslosen seien schätzungsweise 300 000 bis 500 000 Mann für Notstandsarbeiten geeignet. Es solle alles daran gesetzt werden, sie in den nächsten Wochen und Monaten in Notstandsarbeit zu bringen und in ihr zu halten, bis sie von der Wirtschaft in feste Berufswege überführt werden können.

Der Redner betonte weiter, daß zu den gegenwärtig in der Landwirtschaft untergebrachten 116 000 Landheisern und Landheiserinnen weitere 300 000 hinzukommen könnten, was wieder eine Entlastung des Arbeitsmarktes um 300 000 bedeuten würde. Durch das Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft sei bereits eine dauernde Entlastung des Arbeitsmarktes um 100 000 erreicht. Durch das Gesetz zur Förderung der Beschäftigten sei eine unmittelbare Verminderung der Arbeitslosigkeit um 200 000 erzielt. Dazu komme die bedeutende Belebung in der Möbel- und Hausgeräteeindustrie, die mit ebenfalls 200 000 anzunehmen sei. Diese Belebung werde dauernd sein, denn die Ehestandsarbeiten sollen gewährt werden, solange es heiratsfähige Arbeitnehmerinnen gebe. In Auswirkung des Gesetzes zur Förderung der Beschäftigten würden jährlich auch 200 000 Kleinwohnungen mehr gebraucht werden als bisher. Vier Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes werde allein in seiner Auswirkung der Arbeitsmarkt eine Entlastung um eine Million Menschen erfahren haben und der jährliche Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe um 500 Millionen RM. gesunken sein.

Weitere Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit seien der Bau der Reichsautobahn, das Kraftfahrzeugetzeu-gesetz, das Gesetz über Steuerfreiheit für Erbschaftsbeschaffungen, das Gebäudeinstandsetzungsgesetz, das Gesetz über Steuerfreiheit für neue zu errichtende Kleinwohnungen und Eigenheime, die Erlasse betreffend Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschiffes und des zivilen Sanitätsdienstes, die Erlasse über die Halbierung der landwirtschaftlichen Umsatzsteuer und Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.

Endlich das Kaufkraftgesetz! Der Arbeitnehmer solle von seinem rohen Gehalt oder Lohn mehr ausgezahlt erhalten, als bisher. In dieser Richtung bewegten sich auch das Spendeu-gesetz und das Beiträgegesetz, zu denen in den nächsten Tagen die Durchführungsverordnungen erscheinen werde, die wahrscheinlich die Erhebung ungenehmigter Spenden unter Strafe stellen werde. Im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit spiele auch eine Rolle, daß das Reich im Haushaltsjahr 1934 300 Millionen RM. in Steuergutscheinen statt Bargeld in

Zahlung nehme. Diese 300 Millionen würden mehr vorhanden sein zur Auffüllung der Läger und Vergebung sonstiger Aufträge.

Die Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit würden ergänzt durch eine durchgreifende Zinsenkung und durch einen Umbau der Steuern und eine weitest mögliche Senkung der Steuerlast. Mit der Zinsenkung werde gegenwärtig begonnen. Die Steuerreform werde im Herbst 1934 erscheinen. Die neuen Steueretze würden zum größten Teil am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Staatssekretär Reinhardt schilderte weiter die Maßnahmen zur organischen Senkung des Zinsfußes auf 4% und verwies auf die 4%ige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934. Es sei zu wünschen, daß alle Besitzer von es erlaube, sich an der Zeichnung der 4%igen Anleihe beteiligen des Deutschen Reiches von 1934 und alle Besitzer von Neubeständen von dem Umtauschangebot Gebrauch machen und daß alle anderen Volksgenossen, deren wirtschaftliche Lage ligen. Eine sicherere Geldanlage sei undenkbar. Die im Herbst kommende Steuerreform werde einen weiteren Generalangriff im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen.

Der Staatssekretär verwies ferner darauf, daß das Steuer-aufkommen sich ausgezeichnet entwickelt. Es sei in den Monaten April und Mai um rund 150 Millionen RM. größer gewesen, als in den entsprechenden Monaten des Rechnungsjahres 1933. Diese Entwicklung werde sich auch in den Ländern- und Gemeindefinanzverhältnissen außerordentlich günstig auswirken. Ganz besonders gut flöhen diejenigen Steuern, in denen sich der Aufschwung der Wirtschaft spiegelte. Allein das Aufkommen an Umsatzsteuer sei im April und Mai um 60 Millionen größer gewesen als in den ersten beiden Monaten des Vorjahres. Man könne annehmen, daß die Umsätze im März und April 1934 3-3,5 Milliarden RM. mehr betragen haben als in den gleichen Monaten 1933, und daß die Umsätze im gesamten Jahr 1934 wahrscheinlich um 15 bis 20 Milliarden RM. höher sein werden als im gesamten Jahre 1933.

Staatssekretär Reinhardt schloß: Die Zahl der Arbeitslosen betrage heute noch 2,5 Millionen. Es werde gelingen, diese Zahl in den nächsten sechs Monaten um rund eine Million zu vermindern, im kommenden Winter von einem Wiederanstieg über 2 Millionen verhindert zu werden, und es werde gelingen, die Arbeitslosigkeit innerhalb längstens zweier Jahre so gut wie reiflos zu beseitigen, wenn alle Volksgenossen im Rahmen der Richtlinien der Reichsregierung ihre Pflicht tun. Ihm schwebte über den Rahmen aller bezeichneten Maßnahmen hinaus eine weitere große Maßnahme vor, die zu einer fast vollständigen Beseitigung der Arbeitslosigkeit, wahrscheinlich schon innerhalb eines Jahres, führen würde. Er sei überzeugt, daß die Reichsregierung sich zur Durchführung, auch dieser Maßnahme entschließen werde, sobald sie bis zur letzten Schlussfolgerung durchdacht und der Gedankengang als richtig anerkannt sei. Wir haben allen Anlaß, der Zukunft frohen Mutes und voller Zuversicht entgegenzusehen!

Dann äußerte sich der Beauftragte des Führers für Wirtschaftspragen, Kepler, über „Grundzüge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik“. Die Bewegung ist, so erklärte er u. a., eine politische geblieben und hat die Wirtschaft bewußt mit an erste Stelle gesetzt, sonst hätte der schwere Kampf der letzten Jahre nicht mit dem Erfolg geführt werden können. Ein Wirtschaftsprogramm im landläufigen Sinne kennt die Partei auch heute nicht. Was für uns festliegt, sind nicht Grundzüge für das Durcheinander der Alltagsfrage, sondern liegt auf weltanschaulichem Gebiete. Wir sehen immer mehr, daß die Erkenntnisse aus dem politischen Leben auch im Wirtschaftsleben ihre Anwendung finden müsse. Die Idee der Volksgemeinschaft verlangt von jedem in der Wirtschaft höchstes Verantwortungsbewußtsein, höchste Achtung vor der Arbeit und dem Arbeiter. Der erste Blick gilt bei uns immer dem schaffenden Menschen, dann erst darf an die Sachgüter und das Kapital gedacht werden. Der Schwerpunkt des Wirtschaftslebens kann nicht beim Staate liegen. Das freie Spiel der Kräfte muß in Industrie und Gewerbe immer mehr zum Durchbruch kommen. Dagegen dürfen wir den Bauer nicht der Tüde des Alltags ausliefern. In der Wirtschaft muß alles Schritt für Schritt erkämpft werden. Unsere stärkste Waffe in diesem Kampfe sind der Glaube an die Zukunft und das Vertrauen auf den Führer.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Köhler, gab eine längere Betrachtung über das Thema „Politischer Sozialismus“. Der Redner steht in dem Nationalsozialismus eine Empörung des lebendigen Gefühls des Volkes dagegen, daß von der Wirtschaft aus das ganze Leben des Volkes bestimmt werden sollte. Diejem Materialismus galt und gilt unser Kampf. Das letzte Wort hat in allen Fragen, bei denen es sich um das Leben des Volkes handelt, die Politik zu sprechen. Die Politik, nicht die Wirtschaft, ist die Volkredlerin dieses Willens. Der Sozialismus kann nicht in einem Wir-

schäftssystem bestehen. Sozialismus ist größte Tüchtigkeit, größte Leistung, beste Vorausschauung auf die Zukunft nach jeder Richtung. Die Wirtschaft muß einteilen, muß vorlegen, muß Vermögen bilden, weil das Volk in der Zukunft wachsen muß. Darin liegt die Verbindung der Wirtschaft mit dem Schicksal des Volkes. Wir müssen eine politische Gestaltung des Volkes haben, die den Sozialismus verbürgt. Jedes Volk hat die Wirtschaft, die seinem politischen Zustand entspricht. Die politische Gestalt haben wir, der zweite Teil der Aufgabe ist erst angefangen.

### Rede des Reichshandwerksführers

Bremen, 10. Juni. Bei dem Aufmarsch der NS-Dago, Gau Weiser-Gms in Bremen hielt am Sonntag, Reichshandwerksführer W. G. Schmidt eine Rede, in der er zunächst die Entscheidung erläuterte die kürzlich der Oberste Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, für die Handwerksführung getroffen hat. Ich muß an dieser Stelle — so erklärte der Reichshandwerksführer, dem Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront den uneingeschränkten Dank des deutschen Handwerks und dessen unbedingtes Vertrauen dafür aussprechen, daß er instinktmäßig empfunden hat, daß die Wirtschaftsführung und Menschenführung im Handwerk nicht getrennt werden kann, und daß das deutsche Handwerk ebenso wie die deutsche Bauernschaft nur durch einen Führer geführt werden kann — einen Führer, dem die Totalität der Verantwortung übertragen ist. Diese Entscheidung des Stabsleiters der PD und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, ist von unabsehbarer geschichtlicher Bedeutung für die Entwicklung und Stellung des deutschen Handwerks im nationalsozialistischen Staat und für die politische und wirtschaftliche Erziehung des Handwerks im Dritten Reich. Das Handwerk ist in der gewerblichen Wirtschaft derjenige Sektor, auf dem sich der deutsche Sozialismus am schnellsten, am sichersten und am vollkommensten entwickeln läßt. Aber man darf diese Entwicklung natürlich nicht übers Knie brechen. Diese Auffassung, die der Stabsleiter der PD als einer der besten Kenner der Gedanken und Ansichten des Führers immer wieder kundgibt, muß auch das deutsche Handwerk begreifen. Man kann nicht schon heute eine vollständige, umfassende ständische Selbstverwaltung in der Wirtschaft und im Volke schaffen, wenn getrennt die Menschen sich noch im Klassenkampf gegenüberstehen. Das Handwerk wird sich leichter als andere Teile der gewerblichen Wirtschaft zu ständischen Willkür- und Schraffungen erziehen lassen. Der Dreiklang „Meister, Geselle und Lehrling“ stellt an sich schon ein Stück deutschen Sozialismus dar. Er enthält bereits das Führerprinzip und die Rangordnung. Er läßt sich nicht durch die neuen Begriffe „Betriebsführer“ und „Betriebsgehilfen“ ersetzen. Darum freue ich mich besonders, daß in der vor der Veröffentlichung stehenden Handwerksordnung die alten deutschen handwerklichen Rechts-, Standes- und Autoritätsbegriffe „Meister, Geselle und Lehrling“ voll und ganz anerkannt sind. Meine vornehmste Aufgabe erblicke ich auf dem Gebiet der Menschenführung darin, die Gefellenschaft des deutschen Handwerks endlich von allen Schläden des Marxismus zu befreien und aus der Meisterhaft des deutschen Handwerks alle Verwandtschaftslehren mit dem großkapitalistischen Buben auszutreiben. Damit will ich natürlich keineswegs sagen, daß wir uns im deutschen Handwerk nur auf uns selbst stellen und von allen übrigen Volksgenossen absondern wollen, nein, im Gegenteil: das Handwerk soll, mehr noch als es die Bauern gegenwärtig tun, Vorbildlich für die Volksgemeinschaft des gesamten Volkes eintreten und damit seine Mission als praktischer Förderer des deutschen Sozialismus in jeder Beziehung erfüllen. Der letzte Punkt ist die hundertprozentige nationalsozialistische Führung des Handwerks. Solange man die Innungen, die Kreis- und Landeshandwerksverbände, die Fachverbände, die Handwerkskammern und den Reichshandwerksführer als die Handwerksführer der Wirtschaftsführung behandelt, ist der ständische Verfassung des Handwerks, dem ständischen Eigenleben und der ständischen Verantwortung für das Staat eine gewisse Schranke auferlegt. Daß diese Schranke gegenwärtig notwendig ist, um die Entwicklung des Handwerks nicht allen anderen Ständen vorwegzunehmen und damit das Handwerk auf einseitigen Vorposten im Staat und in der Volksgemeinschaft stehen zu lassen, das haben mir die Auseinandersetzungen der letzten Wochen klar und deutlich gezeigt. Ich werde aber als Reichshandwerksführer immer darüber wachen, daß die Wirtschaftsführung im Handwerk möglichst in die Hände von echten Nationalsozialisten gelegt wird, von alten Kämpfern aus der Bewegung, die voll und ganz wissen, worum es geht.

## Neue Bombenanschläge in Oesterreich

Wien, 9. Juni. In der Nacht zum Samstag sind zum erstenmal zwei schwere Bombenanschläge auf Eisenbahnbrücken der großen internationalen Strecken verübt worden. Auf der Westbahn-Linie Wien—Zürich wurde bei Böllamarkt auf die Eisenbahnbrücke ein Bombenattentat verübt. Nach polizeilichen Mitteilungen ist die Eisenbahnbrücke derart beschädigt, daß mit einer sechsstündigen Unterbrechung des Verkehrs gerechnet werden muß. Der Schnellzug Wien—Paris, der zehn Minuten nach dem Anschlag die Brücke passieren sollte, konnte gerade noch rechtzeitig angehalten werden. Ein weiteres Bombenattentat ist auf der Strecke Wien—Triest bei Breitenstein verübt worden.

Die Eisenbahnanschläge haben in Oesterreich das größte Aufsehen hervorgerufen. Die Anschläge waren diesmal viel gründlicher durchgeführt, als die Anschläge an den Pfingstfeiertagen. Der Verkehr wurde auch in viel nachhaltigerer Weise gestört. Auf der Westbahntrasse müssen die Züge bis zur zerstörten Brücke von Böllamarkt herangeführt werden. Dort müssen die Reisenden aussteigen und werden über eine rasch errichtete Notbrücke geleitet, worauf sie dann in einen neuen Zug einsteigen können.

Auf der Südbahntrasse wurde der Dr.-Ing.-Fernverkehr über Brud-Weoben-Gelstal auf die Westbahntrasse umgeleitet. Das bedeutet für alle aus dem Süden kommenden Fernzüge eine Verzögerung von vielen Stunden. Augenblicklich finden Sachverständigen-Besichtigungen statt, um festzustellen, wann und wie der zerstörte Brückenteil aus dem Semmering wieder gebrauchsfähig gemacht werden kann.

Jedenfalls eine Spur von den Tätern konnte bisher nicht gefunden werden. Es steht aber außer jedem Zweifel, daß es sich auch bei diesen Anschlägen, genau wie bei den großen Anschlägen zu den Pfingstfeiertagen, um die von langer Hand vorbereiteten Anschläge der marxistischen Sprengkämpfer handelt, die mit außerordentlicher Sachkenntnis, aber auch mit großer Kühnheit zu Werke gegangen sind. Besonders die Sprengstelle am Semmering befindet sich an einem ziemlich unzugänglichen Ort.

### Ein amtlicher Bericht zu den Eisenbahnanschlägen

Wien, 9. Juni. Zu den Eisenbahnanschlägen meldet die amtliche Nachrichtenstelle: Nachts wurden in der Nähe von Breitenstein und zwischen Böllamarkt und Redl Zips Anschläge auf Bahnobjekte verübt, wobei ein gewisser Sachschaden verursacht wurde. Der Zugverkehr ist unterbrochen. Der Sachschaden wird in wenigen Stunden behoben sein. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es gab auch keine Verletzten.

**Sprenganschlag auf zwei österreichische Hilfsjagdarmeen**  
Wien, 10. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde in der Nacht zum 9. Juni auf die im Paz Lueg Dienst tuernden Hilfsjagdarmeen und Leirich ein Sprenganschlag verübt. Leirich ist tot, während Keppach lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus nach Wien gebracht wurde.

### Massenverhaftungen in Salzburg

München, 10. Juni. Nach hier vorliegenden Meldungen wurden in Salzburg Massenverhaftungen, hauptsächlich in nationalen Kreisen, durchgeführt. Die Angaben über die Zahl der Verhaftungen schwanken zwischen 80 und 150. Da die Polizeijungens und die Räume des Landgerichts überfüllt sind, wurden die Verhafteten in völlig unabwehrbare, dumpe und finstere Kellerhöhlen der Festung Hohensalzburg untergebracht.

**Anschlag auf die Stromversorgung der Arlbergbahn**  
Graz, 10. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde am Mittwoch die Stromversorgung der großen Spuller Seewerks, das die Arlbergbahn mit Strom versorgt, durch einen Anschlag gesprengt. Der Schaden dürfte 250.000 Schilling betragen. Der Sicherheitsdirektor hat sich an Ort und Stelle begeben. Beide Rohrleitungen des Werks wurden beschädigt. Die Rohre weisen an drei Stellen tiefgehende Sprenglöcher auf. Der Anschlag erfolgte ungefähr in der Mitte der 900 Meter langen Rohrleitung. Das Maschinenwerk selbst blieb unbeschädigt. Nach vier der Tat verdächtigen Männern wird gefahndet. Der Verkehr auf der Arlbergbahn wird durch Entnahme des Stromes vom Auewerk aufrecht erhalten.

### Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen in Wien

W.B. Wien, 9. Juni. Wegen der Anschläge hat die Sicherheitspolizei in der ganzen Stadt außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die öffentlichen Gebäude, Plätze und Straßenkreuzungen werden von größeren Polizeieinheiten und Gendarmerieabteilungen bewacht. Besonders scharf ist die Bewachung der großen Eisenbahnbrücken und Verkehrsbrücken.

### Neue Anschläge auf Eisenbahnen in Oesterreich

Ungewöhnlicher Ministerrat berät über Gegenmaßnahmen  
W.B. Wien, 10. Juni. Die Lage in Oesterreich hat sich heute außerordentlich zugespitzt. In den Abendstunden lauten Meldungen über zahlreiche Attentate ein. In Wien ereigneten sich folgende Anschläge: Ein Bombenwurf in das Postamt Wien-Döbling, ein Bombenwurf in das Haus der christlichen deutschen Turnerstaffel in Floridsdorf, ein Bombenwurf in eine Synagoge im 8. Gemeindebezirk. In fast allen Fällen wurde bedeutender Sachschaden angerichtet. In den Straßen von Wiener Neustadt wurden zahlreiche Papierbälle geworfen, ebenso in Ansbach (Niederösterreich). In Feitzdorf an der Aspangbahn, ebenfalls in der näheren Umgebung Wiens, wurden die Bahngleise beschädigt. An der Strecke Graz-Budapest wurden auf feierlichem Boden die Bahngleise aufgesprengt. Die Täter warnen mit Feuerzeichen einen herankommenden Schnellzug, wobei dieser im letzten Augenblick zum Stehen gebracht werden konnte und ein Verlust an Menschenleben verhindert wurde. Des Weiteren kommen von fast allen Eisenbahnlinien in der Umgebung Wiens ähnliche Meldungen. Auf der Westbahn, auf der Franz Joseph-Bahn, auf der Ostbahn, auf der Südbahn, überall wurden mehr oder weniger größere Eisenbahnanschläge ausgeführt. Es hat großes Aufsehen erregt, daß Bundeskanzler Dollfuß und Bischof Starhemberg ihr Erscheinen an einer Feier der ostmärkischen Sturmjäger in Krems abgelehnt hatten. Es hieß, daß sie zu einer Beratung über die Maßnahmen, mit denen den zahlreichen Anschlägen begegnet werden soll, zusammengetreten sind. Am Sonntagvormittag trat ein außerordentlicher Ministerrat zusammen, in dem über die Gegenmaßnahmen gegen die Attentate Beschluß gefaßt werden soll.

### Beschlüsse des österreichischen Ministerrates zur Abwehr von Sprengstoffanschlägen

W.B. Wien, 11. Juni. Der außerordentliche Ministerrat am Sonntag, der sich mit den Anschlägen der beiden letzten Tage und den zu treffenden Abwehrmaßnahmen befaßte, hat beschlossen, jeder Gemeinde eine freiwillige Ortswehr errichten zu lassen mit der Aufgabe, gegen die Verbrechen vorzugehen. Soweit die Mitglieder dieser Ortswehren, so heißt es in der amtlichen Ministeratsbeschluss, sich bei ihren Handlungen in jenen Grenzen, deren Einhaltung ihnen zugemutet werden kann, halten, werden sie bei unabsichtlichen Verstößen gegen Vorschriften, die für einen wohlausgebildeten und geschulten Sicherheitskörper aufgestellt sind, behördliche Verfolgung nicht zu befürchten haben.

(Anmerkung der Schriftleitung: Dieser Satz ist höchst interessant. Sein Sinn ist offenbar eine Plankommando für härtestes Vorgehen (einstens der Ortswehren).

Ferner kündigt die Regierung Dollfuß eine Erhöhung der Bestimmungen für Anzeigen an, die zur Aufdeckung von Verbrechen führen. Die Bundesregierung sei entschlossen, die Deftlichkeit über alles, was sich etwa noch ereignen sollte, sofort und rückhaltlos aufzuklären. In kürzester Zeit werden die gesetzlichen Vorschriften ergehen, die die Möglichkeit bösen, dem neuartigen Verbrechertum mit strenger Bestrafung, insbesondere auch durch Anwendung der Todesstrafe, rasch und entschieden entgegenzutreten. Von dieser Möglichkeit werde unerbittlich Gebrauch gemacht. Es würden auch alle Kräfte der öffentlichen Sicherheit eingeleitet und die Sicherheitsorgane von anderen Aufgaben vorläufig entlastet werden. Die Regierung sei überzeugt, so schließt der amtliche Bericht, daß die Bevölkerung den Ernst der Lage ermittle und entschlossen sei, die Gerichte und Sicherheitsbehörden mit aller Macht zu unterstützen. Diese Mitwirkung des Volkes sei dringend geboten.

## Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

## Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62 (Nachdruck verboten)

„Widu“ ist durch das Geräusch der davongaloppierenden Stallgefahrten aus seiner Behaglichkeit aufgeschreckt und setzt sich ebenfalls in Bewegung. Zünf, sechs, sieben Sprünge — dann reißt eine Faust so rücksichtslos die Zügel zusammen, daß er sich im ersten Schreck beinahe auf die Hinterhand setzt, um dann in zornigem Aufbäumen seiner Empörung Luft zu machen. Umsonst, die Zügelhände scheinen Eisenklammern und drücken die Kandare so fest gegen sein empfindliches Maul, daß er es aufgibt und vor Enttäuschung prüft.

Immer weiter entfernt sich das Feld. Vereinzelt leuchten noch rote Köde zwischen den Heideknäusen auf, ein paar Nachzügler regen eilig vorbei, auch der runderliche Doktor ist darunter, und einige große moorige Flecken auf seinem schönen neuen Koche zeigen, daß er mit einem Graben unliebhame Bekanntschaft gemacht hatte.

Er pariert sein Pferd, als er Gladys sieht. Was war denn mit der Frau los . . . aschgrau das Gesicht und der Blick so verstört, so verängstigt, als ob sie einen großen Schreck gehabt hätte. Vielleicht war sie gefallen und hatte sich weh getan? „Ist etwas passiert, gnädige Frau, kann ich Ihnen helfen?“

Gladys schreit zusammen und sieht in ein gutmütiges Gesicht, das sich ihr teilnahmsvoll entgegenneigt. „Nein, danke, es ist nichts“, sagte sie hastig und richtet sich mit einem Ruck im Sattel auf, „es war nur — meine Kleidung — ja meine Kleidung war etwas in Unordnung geraten, darum mußte ich hier halten.“

„So so“, sagte er beruhigt, „aber wir müssen uns beeilen, wenn wir noch zum Salali kommen wollen, ich möchte doch von meiner ersten Jagd doch nicht ohne Bruch heimkommen. Wo sind sie denn überhaupt?“ Er

lauchte, ganz schwach klang das Gebell der Meute. „Ach da, aber kommen Sie, gnädige Frau, sonst holen wir sie wirklich nicht mehr ein.“

„Bitte reiten Sie nur, ich komme gleich nach!“ Ein prüfender Blick, ein unmerkliches Achselzucken, dann galoppiert er ab.

„Also etwas stimmt da nicht, das ist mal sicher, aber . . . Verfluchter Schänder, paß auf, oder denkste, ich will noch mal im Graben liegen“, schimpft er, als der Gaul einen Kumpel macht. Dann jagt er weiter, den andern nach.

Gladys hält immer noch regungslos auf demselben Fleck und starrt vor sich hin. Die krampfhaft geballten Hände haben sich gelockert, aber „Widu“ macht keinen Gebrauch von der neuen Freiheit. Entfernt und verweht klingt noch ein, zweimal ein Wellen herüber, dann verhallt auch das und tiefe Stille liegt wieder über der Heide. Ein Kaninchen schnuffelt vorsichtig aus dem Bau, in den es sich beim Nahen der Meute wohlweislich zurückgezogen hat und äugt interessiert zu der fremden Erscheinung hinüber; man könnte denken, sie sei ein Busch oder Fels, so leblos hält sie da. Es hoppelt mutig näher, da sieht der Wallach das kleine Lebewesen und streckt neugierig den Kopf nach ihm hin. Die Bewegung reizt Gladys aus ihrer Erstarrung, sie nimmt die Zügel auf und wendet das Pferd der Stadt zu, die fern am Rande der Heide aufdämmert. Gemächlich jucht sich „Widu“ seinen Weg, die Zügel hängen lang herunter, die Kelterin hoch zusammengesunken im Sattel. So ziehen sie langsam dahin.

Würde man Gladys von Thüngern fragen, was sie in diesen Stunden gedacht und gefühlt hat, sie würde diese Frage nicht beantworten können. Sie hat nur eine unklare Vorstellung von einer unendlich weiten, trostlos den Fläche, über die sie dahingezogen ist, tage, wochenlang, ewig, ohne Anfang und ohne Ende. Und von einem Liedsehen, der ihr wie ein Rückenwind im Ohr summt. „Die Heide ist braun, ein bißchen rot . . .“ Wo hat sie dieses Lied doch gehört? Ihre Großmutter hat es gesungen — oder ihre Mutter, als sie noch klein war. Da hing auch ein großes Bild im Wohnzimmer der Großmama, ein großes Bild in einem breiten goldenen Rahmen. Und darauf war eine Heide Landschaft, die flammte und blühte,

und Großvater sagte, die Heide ist das Schönste, was es gibt. Denn er stammte aus der Lüneburger Heide und hat die Heimat nie vergessen können, so gut es ihm auch drüben ging. „Die Heide ist braun . . .“ Gladys wird das Bild fortnehmen lassen aus ihrem Wohnzimmer, wenn sie nach La Paz zurückkehrt. Denn das Bild lügt, die Heide blüht nicht, die Heide flammte und leuchtete nicht, die Heide ist eine Wüste, eine unheimliche graue Wüste, in der Gespenster umhertreiben. „Die Heide ist braun“, wurde sie denn dieses entsetzliche Lied niemals los — und plötzlich bekommt „Widu“ die Peitsche zu fühlen und rast in langen erschreckten Sätzen vorwärts, und da ist auch schon die Stadt und der Stall. „Widus“ Hufe klappern auf dem Hof, ein Stallknecht eilt herbei.

„Können Sie mir ein Auto herantelephonieren?“ fragt Gladys, sie ist mit einem Male entsetzlich müde.

„Ein Auto kommt immer erst von Hannover, und das dauert eine ganze Weile“, sagt der Mann höflich, „wenn Sie es eilig haben — die Elektrische fährt drüben an der Ecke und geht gleich ab.“

„Danke“, sagt Gladys und geht zur Elektrischen.

Die Elektrische ist ziemlich voll. Landleute, die nach Hannover wollen, andere, die des billigen Wohnens wegen die Entfernung von der Stadt in Kauf nehmen, aber alles sehr einfache Leute, Menschen, von deren Existenz die Tochter von John MacCatria, die heute zum ersten Male in ihrem Leben in einer Elektrischen fährt, bisher kaum etwas gehört hat. Neben ihr sitzt eine ältere Frau mit zerjorstem Gesicht und erzählt ihrer gegenüberliegenden Bekannten eine weißschweifige Geschichte von der Krankheit ihrer Tochter. Aber trotz der Weißschweifigkeit und der Unbeholfenheit des Ausdrucks liegt so viel tiefer Kummer in der Schilderung, daß Gladys unwillkürlich aus ihrer Verunsicherung erwacht. „Der Doktor meinte ja, wenn sie nur mal richtig in ein Bad könnte, würde sie sicher wieder gut werden, son Katarrh is ja zu heilen. Aber wie soll ich denn das darstellen, sone Kur kost doch ein paar Hundert mindestens. An da muß man nur so versuchen, und das Kind wird immer weniger, immer weniger.“ sie schnaubt heftig durch die Nase.

(Fortsetzung folgt.)